

**V&R**



Wolfram Schmitz

**Staatsinitiative –  
Bürgerschaftsengagement –  
Kirchenerneuerung**

Immanuel Hermann Fichtes Ethik als  
sozialphilosophische Grundlegung einer  
Gesellschaftsreform

V&R unipress



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8471-0292-2

ISBN 978-3-8470-0292-5 (E-Book)

© 2014, V&R unipress in Göttingen / [www.vr-unipress.de](http://www.vr-unipress.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Druck und Bindung: CPI buchbuecher.de GmbH, Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.



Immanuel Hermann Fichte. Stahlstich von Correns 1847.



*Für jene, die mich darin bestärkten,  
es zu einem guten Ende zu bringen*



---

# Inhalt

Vorwort . . . . .	13
Siglenverzeichnis . . . . .	15
Einleitung . . . . .	17

## Erster Teil

Spekulative Ethik als Leitinstanz moderner Kulturentwicklung . . . . .	29
I. Fichtes Krisenbewusstsein und sein Ruf nach einer wissenschaftsbasierten Politik . . . . .	29
II. Die Ethik als Wegbereiterin einer sittlichen Kultur . . . . .	32
III. Der »concrete Theismus« als Grundlage der Ethik . . . . .	36
IV. Die ethischen Ideen als »Inhalt« des Grundwillens . . . . .	41
1. Die Idee des Rechts . . . . .	44
2. Die Idee der ergänzenden Gemeinschaft . . . . .	46
3. Die Idee der Gottinnigkeit . . . . .	49

## Zweiter Teil

Der Blick auf das Individuum: Die Einzelnen und die Bedingungen personaler Entwicklung . . . . .	55
I. Individualismus als Personalismus: Die Lehre vom Genius . . . . .	55
II. Fichtes Freiheitslehre . . . . .	60
1. Menschliche Freiheit und ihre Zielform: Das selbstschöpferische Sein des werdenden sittlichen Charakters . .	60
2. Zur Problematik der Fichte'schen Freiheitslehre . . . . .	65
III. Hauptaspekte einer Charakterologie: Tugend- und Berufsbildung .	73
1. Tugend als Ausdruck geistiger Entschlossenheit und Flexibilität.	73

2. Tugend und Gemeinschaftsorientierung: Die »Entselbstung« des Willens . . . . .	74
3. Der Beruf als institutioneller Rahmen personaler Entwicklung und gemeinschaftsfördernder Tätigkeit . . . . .	76
4. Die Bedeutung der Arbeit und das Doppelgesicht einer zunehmend technisierten Arbeitswelt . . . . .	79

### Dritter Teil

Der Blick auf den Staat: Perspektiven für ein gewandeltes Gemeinwesen.	87
I. Fichtes Staatsvorstellung, die Spuren aristotelischer Denktradition und das Modell des ›organischen‹ Staates . . . . .	87
1. Der Einfluss des politischen Aristotelismus . . . . .	88
2. Das Modell des ›organischen‹ Staates . . . . .	92
II. Soziale Frage und soziale Reform: Der <i>wohlfahrtsorientierte</i> Staat .	97
1. Die soziale und ökonomische Destabilisierung der Gesellschaft und die Konsequenzen wirtschaftsliberaler Praxis . . . . .	97
2. Die Sicherung fundamentaler Rechte . . . . .	102
A. Die Eigenart der »Urrechte«: Eine problematische Wesensbestimmung . . . . .	102
B. Die Grundsicherung der freien Existenz . . . . .	107
C. Die Verwirklichung des Gleichheitsgrundsatzes . . . . .	109
D. Das »öffentliche Zutrauen« als soziale Basis des Staates . . .	111
E. Die menschliche Würde . . . . .	112
3. Die Schaffung sozial ausgeglichener Eigentumsverhältnisse . . .	114
A. Fichtes Neubestimmung des Eigentums . . . . .	114
B. Die Auseinandersetzung mit dem Frühsozialismus . . . . .	120
a. Exkurs: Die »Organisation der Arbeit« als Lösung der sozio-ökonomischen Probleme bei den Saint-Simonisten und Louis Blanc . . . . .	121
b. Die Kritik an den frühsozialistischen Konzeptionen: Fichtes Vorschlag einer Organisation des »Verkehrs« . . .	128
4. Die Wegmarken einer Bildungsreform . . . . .	135
A. Fichtes Bildungsbegriff . . . . .	135
B. Die bildungspolitischen Aufgaben des Staates . . . . .	137
C. Die Grenzen des staatlichen Zugriffs . . . . .	141
III. Die ›assozierte‹ Gesellschaft und die »Selbstregierung des Volkes«:	
Der <i>dezentralisierte</i> Staat . . . . .	143
1. Die Abkehr vom Pfad des allregulierenden Obrigkeitsstaates . .	143
2. Fichtes Konzept des ›dezentralisierten Staates‹ . . . . .	149
A. Das »Princip« der Assoziation . . . . .	149

B. Die soziale Frage und die Praxistauglichkeit des Assoziationsprinzips . . . . .	151
C. Exkurs: Die Grundzüge des genossenschaftstheoretischen Programms Victor Aimé Hubers . . . . .	153
a. Hubers Standpunkt in Hinsicht auf die soziale Frage . . . . .	153
b. Genossenschaftliche Selbsthilfe und die Beihilfe der Herrschenden . . . . .	155
D. Der Ansatz Fichtes: Ökonomische Assoziation und berufsständische Initiative . . . . .	160
E. Die Gemeinde als Erfüllungsort gelungener Dezentralisierung . . . . .	164
IV. Das Vertrauen in die »Einherrschaft«: Der <i>monarchische</i> Staat . . . . .	168
1. Der »Dualismus von Fürst und Volk« . . . . .	168
2. Das <i>monarchische Prinzip</i> und sein exponierter Verteidiger: Friedrich Julius Stahl . . . . .	172
3. Fichtes Kritik an Stahl und sein Grundverständnis des monarchischen Staates . . . . .	176
4. Souveränität und Erbmonarchie . . . . .	179
A. Souveränität im Zeichen des monarchischen Prinzips . . . . .	179
B. Die Vorzüge der Erbmonarchie . . . . .	183
5. Die »berechtigten Gewalten« des Staates . . . . .	185
A. Fichtes Konzept der Gewaltenteilung . . . . .	185
B. Der Regent und die ministerielle Regierung . . . . .	187
a. Der Monarch als »Bürgerkönig« . . . . .	187
b. Die Stellung der Minister . . . . .	189
C. Die Volksvertretung . . . . .	190
a. Die »Herrschaft des Volkswillens« . . . . .	190
b. Die Wahl der Volksvertreter . . . . .	194
c. Gesetzgebungsbeteiligung und Steuerbewilligung . . . . .	196
D. Die öffentliche Meinung . . . . .	200
6. Die Nicht-Überwindung des Dualismus und die Festschreibung des konstitutionellen Systems . . . . .	203
V. Religion und Kirche als geistig-kulturelle Fundamente der politischen Gemeinschaft: Der <i>christliche</i> Staat . . . . .	206
1. Die überlebte Gestalt der »historischen« Kirche . . . . .	206
2. Die Neuausrichtung der Theologie und die Notwendigkeit kirchlicher »Selbsterziehung« . . . . .	211
3. Deutungen einer Idee: Hinsichten zum »christlichen Staat« im frühen und mittleren 19. Jahrhundert . . . . .	214
4. Der Staat der »Humanität«: Fichtes Ausblick auf einen »christlichen Staat« . . . . .	221

---

A. Der »wahre Geist« des Staates . . . . .	221
B. Christentum und Humanismus . . . . .	224
5. Das Bild der künftigen Kirche . . . . .	228
A. Das Verhältnis von Kirche und Staat . . . . .	228
B. Der Organismus der Kirche und die Kirchengemeinde . . . . .	230
C. Die christliche Mission als » <i>Seelsorge des öffentlichen Geistes</i> « . . . . .	234
Schlussbetrachtung . . . . .	237
Literaturverzeichnis . . . . .	245

---

## Vorwort

Das vorliegende Buch ist die geringfügig überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die ich im Frühjahr 2013 an der Fakultät für Philosophie und Erziehungswissenschaft der Ruhr-Universität Bochum eingereicht habe.

Wenngleich ein Autor oder eine Autorin selbst die Verantwortung trägt für die mitgeteilten Informationen und die eingebrachten Interpretationen, bedarf es stets des Mittuns Anderer, um eine Arbeit wie diese überhaupt möglich zu machen. Denen, die mir zur Seite standen, möchte ich an dieser Stelle danken.

Die Thematik geht auf die Anregung meines Doktorvaters Prof. Dr. Gunter Scholtz zurück. Für die Geduld, mit der er die Arbeit in den langen Jahren der Entstehung begleitet hat und seine Bereitschaft, diese auch nach seiner Emeritierung zu betreuen, möchte ich ihm herzlich danken.

Ich danke auch Prof. Dr. Alexander Haardt, der trotz widriger Umstände die Erstellung des Zweitgutachtens übernommen hat.

Ferner richtet sich mein Dank an Antje Weger, Sven Rohm, Frank Wistuba, Yves Heinz Hellmuth sowie an meinen leider viel zu früh verstorbenen Freund Wolfgang Ott für Korrektur-Durchsichten und neue Perspektiven eröffnende Diskussionen – sei es auf dem Campus-Rasen, in Kneipen-Runden oder an Autobahn-Raststätten.

Zutiefst dankbar bin ich meinen Eltern für ihre vorbehaltlose und zugewandte Unterstützung während des gesamten Studien- und Promotionszeitraumes.

Und schließlich gilt mein Dank meiner Frau Dana Haralambie, die mit vielen wertvoll-anregenden Gesprächen und ihrem sorgsamem Lektorat einen besonderen Anteil am Gelingen dieser Arbeit hat.

Bonn, im Mai 2014

Wolfram Schmitz



---

## Siglenverzeichnis

- Ethik 1* Immanuel Hermann Fichte: *System der Ethik*, Bd. I: *Die philosophischen Lehren von Recht, Staat und Sitte in Deutschland, Frankreich und England von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart*, Leipzig 1850, Neudruck Aalen 1969.
- Ethik 2/1* Ders.: *System der Ethik*, Bd. II, 1: *Die allgemeinen ethischen Begriffe und die Tugend- und Pflichtenlehre*, Leipzig 1851, Neudruck Aalen 1969.
- Ethik 2/2* Ders.: *System der Ethik*, Bd. II, 2: *Die Lehre von der Rechts-, sittlichen und religiösen Gemeinschaft oder die Gesellschaftswissenschaft*, Leipzig 1853, Neudruck Aalen 1969.
- Spekulative Theologie* Ders.: *Grundzüge zum System der Philosophie III: Die spekulative Theologie oder allgemeine Religionslehre*, Heidelberg 1846, Neudruck Aalen 1969.
- Anthropologie* Ders.: *Anthropologie. Die Lehre von der menschlichen Seele. Neubegründet auf naturwissenschaftlichem Wege für Naturforscher, Seelenärzte und wissenschaftlich Gebildete überhaupt*, Leipzig 1856.
- Psychologie 1* Ders.: *Psychologie. Die Lehre vom bewussten Geiste des Menschen, oder Entwicklungsgeschichte des Bewusstseins, begründet auf Anthropologie und innerer Erfahrung*, Teil 1: *Die allgemeine Theorie vom Bewusstsein und die Lehre vom sinnlichen Erkennen, vom Gedächtnis und von der Phantasie*, Leipzig 1864, Neudruck Aalen 1970.
- Psychologie 2* Ders.: *Psychologie*, Teil 2: *Die Lehre vom Denken und vom Willen*, Leipzig 1873, Neudruck Aalen 1970.
- ZPsT* *Zeitschrift für Philosophie und spekulative Theologie*, hrg. von Immanuel Hermann Fichte, Bd. 1 – 16, 1837 – 1846.
- ZPpK* *Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik*, hrg. von Immanuel Hermann Fichte und Hermann Ulrici, Bd. 17 ff., 1847 ff.



---

## Einleitung

Während im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts die philosophischen Nachfahren Hegels ihre Kontroversen um sein geistiges Erbe austrugen und die Differenzen – zumal in Betreff der religionsphilosophischen Hinterlassenschaft – eine wegscheidende Intensität erreichten,

»da blühte im Schatten dieser Philosophie ein Denken, das die moderne Theologie mit dem Hegelschen Denken versöhnen wollte und deswegen auch vor fundamentaler Kritik an der Hegelschen Philosophie nicht zurückschreckte: der sog. Spekulative Theismus. [...] Innerhalb des Spekultativen Theismus entwickelte sich ein besonderes Interesse am Problem der Freiheit, ja überhaupt der ›sittlichen Dinge‹, das sich in zahlreichen Arbeiten niederschlug und sich schließlich auch unter dem neuen Disziplinentitel der ›Spekulativen Ethik‹ systematisch und umfassend Ausdruck verschaffte.«<sup>1</sup>

Zählen Immanuel Hermann Fichte, Christian Hermann Weiße, Heinrich Moritz Chalybäus, Hermann Ulrici, Karl Philipp Fischer u. a. zu den Repräsentanten dieser Denkrichtung, liegt das Augenmerk der vorliegenden Studie auf dem ethischen Hauptwerk des Erstgenannten, Sohn des ungleich berühmteren Johann Gottlieb Fichte.

Das erwähnte Schattendasein hinter sich zu lassen war dem Spekultativen Theismus bis in die Gegenwart hinein kaum vergönnt, dementsprechend die Anschauungen der hier genannten Autoren mitnichten zum Repertoire philosophiehistorischen Standardwissens gerechnet werden können. Eher noch den im Felde einer ideengeschichtlich orientierten Theologie Beschäftigten mögen einige der aufgeführten Namen vertraut klingen.

Teilte doch eine nicht unbeträchtliche Zahl von Theologen des mittleren 19. Jahrhunderts jenen kritischen Standpunkt des Spekultativen Theismus, der in Hegels dialektisch-vernunftbegrifflicher ›Aufhebung‹ der christlichen Lehre nicht zuletzt Momente tiefer Unchristlichkeit ausmachte. Daher ging es den

---

1 T. Kobusch: *Die Entdeckung der Person. Metaphysik der Freiheit und modernes Menschenbild*, Darmstadt <sup>2</sup>1997, S. 207.

Spekulativen Theisten mit dem Bemühen um Bewahrung ihres Wirklichkeitsverständnisses »vor den Ansprüchen von Dialektik und Logik zugleich auch um die Individualität, Freiheit und Persönlichkeit nicht nur des Menschen, sondern auch Gottes«.<sup>2</sup>

Was nun im Besonderen die Ansichten Fichtes (1796 – 1879)<sup>3</sup> betrifft, wird in dieser Untersuchung vor allem die praxisbezogene Seite seiner Philosophie im Vordergrund stehen. Sie findet sich in Form einer umfangreichen Gesamtschau im 1850 – 1853 erschienenen *System der Ethik*. Fichte betrachtet diese Schrift als konkretisierende Darstellung eines Welt- und Gottesverständnisses, das er während der 1830er und 40er Jahre in Untersuchungen zur Ontologie<sup>4</sup> und spekulativen Theologie<sup>5</sup> entfaltet und in späteren Jahren als »ethischen Theismus«<sup>6</sup> bezeichnet hat. Hinter diesem Begriff verbirgt sich eine Sichtweise, die den Anspruch erhebt, vermittels eines »wissenschaftlich berechtigte[n]«<sup>7</sup> Prinzips spekulativer Erkenntnis »die grosse Grundevidenz der christlichen Weltanschauung« zu sichern: Gott nehme als freies personales Wesen gegenüber der endlichen Welt eine Position wohlwollender Zugewandtheit »im *ethisch* tiefsten Sinne« ein, nämlich »um des Geschöpfes und des Menschen willen«.<sup>8</sup> Den christlichen Schöpfergott dergestalt als Persönlichkeit, ja als das »persönlichste Wesen«<sup>9</sup> überhaupt zu begreifen, bedeute somit auch, dass allen Men-

2 T. Trappe: *Transzendente Erfahrung. Vorstudien zu einer transzendentalen Methodenlehre*, Basel 1996, S. 17. – »Da man darin sich einig war, daß in der Ausbildung eines Begriffs individueller Freiheit die wahre Forderung des Christentums liege, konnten die diesbezüglichen Kritik-Argumente, wie sie *neben anderen* Fichte und Weiße vorgetragen hatten, von den unterschiedlichsten theologischen Positionen aufgegriffen werden.« F. W. Graf: »Der Untergang des Individuums. Ein Vorschlag zur historisch-systematischen Rekonstruktion der theologischen Hegel-Kritik«, in: F. W. Graf; F. Wagner (Hrg.): *Die Flucht in den Begriff. Materialien zu Hegels Religionsphilosophie*, Stuttgart 1982, S. 274 – 307, hier: S. 288.

3 Mit der Nennung des Nachnamens ist in dieser Arbeit stets Immanuel Hermann Fichte gemeint. Beziehen sich Textstellen auf seinen Vater, wird dies durch das Hinzusetzen der Vornamen deutlich gemacht. – Eine Darstellung der wichtigsten Lebensdaten Fichtes bietet Yves Heinz Hellmuths Studie über Fichtes Bewusstseinstheorie, die meines Wissens jüngste Veröffentlichung zu dessen theoretischer Philosophie (Y. H. Hellmuth: *Das innere Licht. Immanuel Hermann von Fichtes Bewusstseinslehre als Metaphysik des Geistes*, Bochum 2009, S. 8 ff. Online verfügbar unter: <http://www-brs.ub.ruhr-uni-bochum.de/net/html/HSS/Diss/HellmuthYvesHeinz/diss.pdf>). Für eine ausführlichere Beschreibung des Lebens Fichtes ist zu verweisen auf die Biographie Hermann Ehrets: *Immanuel Hermann Fichte. Ein Denker gegen seine Zeit*, Stuttgart 1986.

4 I. H. Fichte: *Die Ontologie*, Heidelberg 1836.

5 I. H. Fichte: *Spekulative Theologie*, Heidelberg 1846.

6 I. H. Fichte: »Ueber den Unterschied zwischen ethischem und naturalistischem Theismus«, in: Ders.: *Vermischte Schriften zur Philosophie, Theologie und Ethik*, Bd. 1, Leipzig 1869, S. 265 – 338.

7 Ebd., S. 271.

8 Ebd., S. 277 f.

9 Ebd., S. 282.

schen qua ihrer Kreatürlichkeit eine je eigentümliche Weise freiheitlich-personalen Seins gegeben sei.

Eben hier knüpft die *Ethik*<sup>10</sup> an, die verstanden werden will im Sinne eines Grundlagenwerkes praktischer Philosophie, das Einsicht vermittelt in die Bedingungen, derer die Einzelnen bedürfen, um sich in den mannigfaltigen Bereichen der menschlichen Kultur als zur sittlichen Freiheit bestimmte Wesen zu verwirklichen.

Fichte will die individuelle wie auch die soziale Dimension dieser Thematik im Rahmen eines Ansatzes in den Blick nehmen, der auf dem Boden einer christlichen Daseinsauffassung zugleich die aristotelische Einsicht expliziert, der zufolge solide Gemeinschaftsbezüge als unabdingbar gelten für ein gedeihliches menschliches Leben. Welchen Anforderungen, so lautet eine der Grundfragen Fichtes, sehen sich die Individuen hinsichtlich der Entwicklung ihrer Talente und Möglichkeiten gegenüber, insofern in den familiären, schulischen, beruflichen, religiös-kirchlichen, politischen u. a. Kontexten, in die sie als Einzelne gestellt sind, diese Potenziale zum Tragen kommen sollen? Und wie müssen demgemäß Familie, Schule, Beruf, wie gleichfalls Recht, Kirche und Staat ausgestaltet sein, um als selbst auch entwicklungsfähige Instanzen einer Kultur sittlich gegründeter Potenzialentfaltung wirken zu können?

Dieser Ausgangspunkt der Fichte'schen *Ethik* stellt nicht zuletzt in Bezug auf die um die Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse eine besondere Herausforderung dar. Das Werk ist verfasst vor dem Hintergrund einer politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umbruchsituation, die gekennzeichnet war durch die »Entwicklungs- und Emanzipationskrisen, welche im Revolutionsjahr offen zutage traten«<sup>11</sup> und die in den Jahren nach 1848 nahezu gänzlich unbewältigt weiterschwelten. Denn während der beginnenden »Reaktionszeit« näherten sich die in Politik und Gesellschaft Verantwortung Tragenden den vielfältigen Problemlagen »zunächst [...] mehr durch Verdrängung, in Negation kraft Repression«<sup>12</sup>.

Wohl gerade in Sicht auf diese Gegebenheiten verortet Fichte seine Gegenwart in einem »Zwischenstandpunkt«<sup>13</sup>, der wenig Anlass gebe für die Hoffnung auf

10 Mit »*Ethik*« wird, wie im Siglenverzeichnis angegeben, Fichtes Schrift bezeichnet; demgegenüber bezieht sich das nicht kursiv gedruckte »*Ethik*« auf die wissenschaftliche Disziplin als »Gebiet der praktischen Philosophie« (I. H. Fichte: *Ethik* 2/1, S. 26) im Allgemeinen.

11 W. Siemann: *Gesellschaft im Aufbruch. Deutschland 1849–1871*, Frankfurt a. M. 1990, S. 17.

12 Ebd., S. 18.

13 I. H. Fichte: *Ethik* 1, S. 1. Nicht ohne Pathos zeichnet Fichte hier das Bild vom »Zusammenstosse zweier Zeitabschnitte«, in dem eine »Epoche von jahrtausendalter Geltung« unwiderruflich dem Untergang zustrebt, wobei das Neue, das sich »aus der Asche des Alten erheben soll, kaum noch in den ersten Umrissen zu entdecken ist«. Ebd. – Jenseits dieses Pathos ist aus dem Blickwinkel der heutigen historischen Forschung festzuhalten, dass »die Zeit zwischen 1850 und 1871 in wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und auch politischer

produktive Veränderungen. Die zur Abhilfe aufgerufenen Kräfte seien durch einen »praktischen Skepticismus«<sup>14</sup> gebunden, der den Willen zur Neuformierung des rechtlichen, politischen und sozialen Gefüges in Untätigkeit beharren lasse.

Insofern Fichte beabsichtigt, einen Beitrag zur Überwindung dieses Zustandes zu leisten, wendet sich seine *Ethik* vor allem an die Angehörigen der, wie es heute heißen würde, Führungseliten in Staat und Gesellschaft. Insbesondere den Mitgliedern der politischen Klasse möchte er mit seiner sozialphilosophischen Konzeption basale Leitlinien für eine in alle Sphären des Gemeinwesens ausgreifende Reform an die Hand geben<sup>15</sup>. Wurde diesbezüglich zurecht von einem »Schatz« beachtenswerter »rechts- und sozialphilosophische[r] Anregungen« gesprochen, »über den die Zeit achtlos hinweggeschritten ist«<sup>16</sup>, sollen diese interessanten Wertstücke hier um einer illustrierenden Würdigung willen geborgen werden.

Findet die *Ethik* gegen Ende des 19. Jahrhunderts allenfalls Erwähnung in knappen Darstellungen zur Geschichte der Philosophie<sup>17</sup>, widmen sich ihr im frühen 20. Jahrhundert zwei Dissertationen<sup>18</sup>, die freilich nicht über den Rah-

---

Hinsicht zu den bewegtesten und folgenreichsten Abschnitten der neueren deutschen Geschichte zählt«. R. Rürup: *Deutschland im 19. Jahrhundert. 1815–1871*, Göttingen 1984, S. 198 f.

14 I. H. Fichte: *Ethik* 1, S. IX.

15 Ebd., S. 3. – Berührt Fichtes Entwurf verschiedene Gebiete praktischer, auf der tieferen Begründungsebene auch solche theoretischer Philosophie, erscheint es gleichwohl angemessen, diese Konzeption im engeren Sinne als *sozialphilosophische* zu verstehen. Dies geschieht in Anlehnung an die Sichtweise, in der Axel Honneth den »theoretischen Anspruch und die spezifische Fragestellung der Sozialphilosophie« skizziert: »[...] da es ihre primäre Aufgabe ist, soziale Entwicklungsprozesse zu diagnostizieren, die als Beeinträchtigung der Möglichkeiten ›guten Lebens‹ unter den Gesellschaftsmitgliedern verstanden werden müssen, ist sie auf Kriterien ethischer Art angewiesen. Im Unterschied zur Moralphilosophie auf der einen, zur politischen Philosophie auf der anderen Seite läßt sich die Sozialphilosophie daher als eine Reflexionsinstanz verstehen, innerhalb derer Maßstäbe für gelingende Formen des sozialen Lebens erörtert werden«. A. Honneth: »Pathologien des Sozialen. Tradition und Aktualität der Sozialphilosophie«, in: Ders.: *Das Andere der Gerechtigkeit. Aufsätze zur praktischen Philosophie*, Frankfurt a. M. 2000, S. 11–69, hier: S. 13.

16 S. Koslowski: *Idealismus als Fundamentaltheismus. Die Philosophie Immanuel Hermann Fichtes zwischen Dialektik, positiver Philosophie, theosophischer Mystik und Esoterik*, Wien 1994, S. 321, Anm. – Auch zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist die diesbezügliche Aussage Ludger Oeing-Hanhoffs nach wie vor zutreffend: »Wir Philosophen und Philosophiehistoriker kennen Fichtes Rechts- und Staatslehre gemeinhin einfach nicht.« L. Oeing-Hanhoff: »Licht der Philosophie im Schatten Hegels. Zum Gedenken an Immanuel Hermann Fichte«, in: *Theologische Quartalschrift*, 162. Jg. (1982), S. 147–162, hier: S. 157.

17 Vgl. E. Zeller: *Geschichte der deutschen Philosophie seit Leibniz*, München <sup>2</sup>1875, S. 726; J. E. Erdmann: *Grundriss der Geschichte der Philosophie*, Bd. 2, Berlin <sup>4</sup>1896, S. 775 f.

18 H. Beckedorf: *Die Ethik Immanuel Hermann Fichtes. Ein Beitrag zur Geschichte der neueren Moralphilosophie*, Hannover 1912; G. Rekaté: *Immanuel Hermann Fichte. Charakteristik seines Systems der Ethik*, Leipzig 1915.

men einer »solide[n] Berichterstattung«<sup>19</sup> hinaus gelangen. Galt diese Einlassung der ersten der beiden Schriften, ist sie für die zweite gleichermaßen charakteristisch. Auf dieser Linie verbleibt ebenso eine Arbeit über Fichtes Philosophie aus den 1920er Jahren, die von der »Fichteschen Ethik nur einen allgemeinen Überblick«<sup>20</sup> geben will. Eingehendere Behandlung erfährt sie erst mit einer Untersuchung vom Ende der 1930er Jahre, in der der bereits zitierte Autor die »eigentlich *originale* Leistung« Fichtes »auf *ethischem* Gebiet« verortet, nämlich »in der Art, wie er den christlichen Personbegriff dort fruchtbar macht.«<sup>21</sup> Die einer existenzphilosophischen Perspektive verpflichtete Herangehensweise bleibt indes auf die das Individuum betreffenden Ansichten Fichtes beschränkt. Seine politik- und sozialreformerischen Überlegungen finden hier so gut wie keine Berücksichtigung.

Im weiteren Verlauf des Jahrhunderts erhalten einzelne Teile der *Ethik* unter geschichts-<sup>22</sup> und rechtsphilosophischen<sup>23</sup> Aspekten Aufmerksamkeit, bis schließlich 1980 in Italien eine Studie<sup>24</sup> erscheint, die erstmals eine Gesamtinterpretation dieser Fichte'schen Schrift bietet. Möglicherweise im Bewusstsein seiner Vorreiterrolle unterlässt es der Autor allerdings weitgehend, die Finger in die Wunde der argumentativen Unstimmigkeiten zu legen. Einen kritischeren Standpunkt nimmt hier ein Aufsatz aus den 1990er Jahren ein<sup>25</sup>, der vornehmlich die *Grundhinsichten* der *Ethik* behandelt, da er die Ansätze diverser Vertreter der Spekulativen Ethik überhaupt thematisiert.

Angesichts dieser rezeptionsgeschichtlichen Gegebenheiten zielt die vorliegende Untersuchung in methodischer Hinsicht auf die Vergegenwärtigung der Fichte'schen Argumentation im gleichermaßen historischen wie systematischen Zugriff. Zum einen werden für das Verständnis bedeutsame begriffs- und ideengeschichtliche sowie politik- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge und Hintergründe – z. T. auch eingehender – beleuchtet. Zum anderen gilt es, nicht nur Fichtes Intentionen herauszuarbeiten, sondern auch Brüche und Folgewidrigkeiten der argumentativen Linien zu kennzeichnen.

19 J. Ebert: *Sein und Sollen des Menschen bei Immanuel Hermann Fichte. Von spätidealistischer Spekulation zur Existenz*, Würzburg 1938, S. 83.

20 H. Herrmann: *Die Philosophie Immanuel Hermann Fichtes. Ein Beitrag zur Geschichte der nachhegelschen Spekulation*, Berlin 1928, S. 103.

21 J. Ebert: *Sein und Sollen des Menschen bei Immanuel Hermann Fichte*, a. a. O., S. 3.

22 D. Najdanović: *Die Geschichtsphilosophie Immanuel Hermann Fichtes*, Berlin 1940.

23 K. Käss: *Immanuel Hermann Fichtes Kritik der theologischen Richtung der Staatslehre und der historischen Rechtsschule. Dargestellt in Fichtes System der Ethik 1850–1853*, Tübingen 1956.

24 P. de Vitiis: *Etica, politica e religione in Immanuel Hermann Fichte*, Perugia 1980.

25 G. Scholtz: »Metaphysik und Politik im Spätidealismus«, in: W. Jaeschke (Hrsg.): *Philosophie und Literatur im Vormärz. Der Streit um die Romantik (1820–1854)*, Hamburg 1995, S. 235–259, hier: S. 248 ff.

Indem also innerhalb dieses Interpretationsrahmens Fichtes Anknüpfungen an philosophisch Vorgedachtes und realhistorisch Vorgefundenes offenzulegen sind, soll zugleich seine genuine Leistung hervortreten, um sie der kritischen Nachfrage anheimzustellen.<sup>26</sup>

Fichtes Ansatz und die daraus hervorgehenden praxisbezogenen Anregungen werden dabei als Lösungsentwurf für die Problemlagen *seiner* Zeit und die *damaligen* Umstände behandelt. Denn alle dem Umkreis des Spekulativen Theismus zuzurechnenden Konzeptionen, seien sie theoretischer Natur oder auf das Praktische ausgerichtet, »wurzeln nach ihrem ganzen Charakter viel zu sehr in den spezifischen Verhältnissen des nachhegelschen 19. Jahrhunderts, als daß sie sich aus diesen einfach herausheben ließen.«<sup>27</sup> Gleichwohl ist manche Fragestellung und manche Antwort auch insofern bemerkenswert, als uns die bezeichnete Problemkonstellation in veränderter Form durchaus noch heute beschäftigt. Zudem: Wenn überhaupt, salopp formuliert, »die Sprüche von damals heute zu nichts anderem motivieren würden als zu Widersprüchen, wäre es wenig weise, sie einem schlichten Vergessen anheimfallen zu lassen.«<sup>28</sup> Und Anlass zum Widerspruch bietet die *Ethik* mit *ihrer* Auslegung menschlichen Seins und der Anwartschaft auf die Geltung entsprechender Sollens-Gebote genug.

So nimmt Fichte durchaus Anteil an jener neuzeitlichen Unternehmung, die man »mit guten Gründen als das *moderne Projekt* bezeichnen kann«, und zu der wesentlich die »bewusst ins Werk gesetzte Umgestaltung der menschlichen Lebensverhältnisse im ganzen« gehört.<sup>29</sup> Zugleich wendet er sich gerade im Blick auf die angestrebte Veränderung der Lebensumstände gegen eine antireligiöse wie antimetaphysische Selbstermächtigung des Menschen, die im Bereich der Wissenschaft ihren Ausdruck finde durch den »Sieg des historischen Principes«. Beispielsweise werde hier vom Standpunkt der vermeintlich Siegreichen mit offener Geringschätzung über die »Gestaltung des Staates nach blossen Ver-

26 Dass eine solche – im Sinne des ›Weiterführens‹ verstandene – Leistung stets auch mitbestimmt ist durch das einbeziehende Vergegenwärtigen des bisher Geleisteten, thematisiert Fichte selbst bei einer Stellungnahme zu dem in seinen Augen »banale[n] Vorwurf des ›Eklekticismus‹«, mit welchem er sich auch persönlich konfrontiert sah: »[...] als wenn nicht gerade jeder echte Fortschritt nur darin bestehen könne, *aller* Vorarbeiten sich zu bemächtigen, um daraus ein vollständigeres, ein relativ erschöpfendes Ganzes der Wahrheit herauszuläutern«. I. H. Fichte: »Bericht über meine philosophische Selbstbildung«, in: Ders.: *Vermischte Schriften zur Philosophie, Theologie und Ethik*, Bd. 1, a. a. O., S. 1–117, hier: S. 70 f.

27 A. Schneider: *Personalität und Wirklichkeit. Nachidealistische Schellingrezeption bei Immanuel Hermann Fichte und Christian Hermann Weiße*, Würzburg 2001, S. 15.

28 H. Klenner: »Rechtsphilosophie zwischen Restauration und Revolution«, in: W. Jaeschke, (Hrg.): *Philosophie und Literatur im Vormärz*, a. a. O., S. 87–99, hier: S. 98.

29 H. Meier: »Die Moderne begreifen – die Moderne vollenden?«, in: Ders. (Hrg.): *Zur Diagnose der Moderne*, München 1990, S. 7–20, hier: S. 16.

nunftideen« polemisiert. Indes münde das Bemühen um die Total-Historisierung des Wirklichen ob der »Zerfahrenheit« ihrer Grundsätze lediglich in eine Unzahl »willkürlicher Rathschläge und Hypothesen«. <sup>30</sup>

Demgegenüber kann nach Fichtes Dafürhalten der Gewinnung eines mit praktischer Relevanz versehenen Orientierungswissens einzig auf dem Wege »der *bewussten Vermittlung von Historie und Idee*« <sup>31</sup> Erfolg beschieden sein. Entsprechend beziehe eine Wissenschaft, der die Fähigkeit zur Entwicklung solcher Problemlösungsstrategien zuzuschreiben sei, die der je eigentümlichen historischen Situation angemessen erschienen, ihre Kompetenz gerade aus dem Vertrauen auf die »ewige Wirksamkeit der Ideen im Menschengeschlecht«. <sup>32</sup>

»Da darf der *Idealismus* wohl noch einmal in seiner reinen und klarsten Gestalt hervortreten, wo er sodann beweisen dürfte, dass er auch im Praktischen der gründlichste, verständigendste *Realismus* sei, so gewiss er sich stark genug zeigt, jedes historisch Vorhandene begreifend sich anzueignen, aber nicht um es quietistisch gutzuheissen, sondern um es aus dessen eignen Voraussetzungen stetig und bewusst der höhern Gestalt der Idee zuzubilden.« <sup>33</sup>

Wie sich zeigen wird, bereitet Fichte der Gedanke einer Höherbildung des historisch Vorfindlichen in Richtung des ideell Aufgegebenen nicht geringe Schwierigkeiten. Denn die – hier im Sinne eines »*höchsten Ziele[s]*« <sup>34</sup> menschheitlicher Vervollkommnung gemeinten – Endpunkte des Entwicklungsprozesses werden als je schon von Gott vorgedachte verstanden. Ist also in Betracht der Menschheitsgeschichte die Wirksamkeit göttlicher Vorsehung in Rechnung zu stellen, zeichnet Fichte das Verhältnis des Göttlich-Providenziellen zur Selbstbestimmungsmacht des endlichen Subjekts in einem zwiespältigen Bild.

Gleichwohl will die vorliegende Untersuchung erweisen, dass der unwegsame Bereich, in den Fichte auf dem metaphysischen Terrain seiner Freiheitslehre gerät, von der Sphäre des Politisch-Praktischen zu unterscheiden ist. Obzwar die Überwindung der diagnostizierten Krisenerscheinungen seiner Ansicht zufolge »nur aus der Wiederbefestigung des religiösen Bewusstseins erwachsen kann« <sup>35</sup> und die Reformvorstellungen auf das Entstehen eines ›christlichen Staates‹ zielen, in dem »der versöhnende Geist der göttlichen Liebe Stätte unter den Menschen gefunden hat« <sup>36</sup>, präsentiert er sich nicht als Befürworter eines ›theokratischen‹ Systems, das den Stellvertretern Gottes auf Erden politische Machtbefugnisse überantwortet. Mithin klingt es zumindest missverständlich,

30 I. H. Fichte: *Ethik* 1, S. 4.

31 Ebd., S. 5.

32 Ebd., S. XIV.

33 Ebd., S. 5.

34 Ebd.

35 Ebd., S. 2.

36 Ebd., S. 820.

Fichte eine »in die Forderung nach dem Gottesstaat auslaufende Position«<sup>37</sup> zuzuschreiben; zumal hier nur auf die »Endbestimmungen des ›Systems der Ethik‹«<sup>38</sup> verwiesen und den Inhalten seines gesellschaftsreformerischen Entwurfs kaum Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Dieser Entwurf soll im Folgenden hinsichtlich seiner theoretischen Voraussetzungen, seiner die Belange der Individuen betreffenden Bestimmungen und seiner Konsequenzen für die Umbildung der sozio-ökonomischen und politischen Strukturen des Gemeinwesens analysiert werden. Entsprechend gliedert sich die Untersuchung in *drei* Teile: Ausgehend von Fichtes Krisendiagnose behandelt der *erste* Teil das spekulativ-theistische Fundament seiner Konzeption, die im Geiste eines christlichen Welt- und Menschenbildes Fingerzeige zur Überwindung der gesamtgesellschaftlichen Problemsituation geben soll. Die Eigenart dieses Menschenbildes wird im *zweiten* Teil näher ausgeführt mit Bezug auf die Bedingungen, die Fichte als notwendig erachtet für das Werden einer sittlich begründeten Personalität des Menschen, das den je besonderen charakterlichen Veranlagungen der Einzelnen Entwicklungsspielraum bietet. Gegenstand des *dritten*, weitaus umfangreichsten Teiles sind schließlich die Hinsichten, unter denen Fichte das über die Erfordernisse menschlicher Persönlichkeitsentfaltung Festgestellte an die soziale und politische Wirklichkeit seiner Zeit im Besonderen wie an die Gegebenheiten der s. E. immer schon in Formen ›staatlicher‹ Ordnung gefügten Lebensverhältnisse im Allgemeinen heranträgt.

Hier kommen die Strukturmomente eines möglichen künftigen Staates anhand von vier Themenbereichen zur Sprache:

Zum ersten stehen dabei Maßnahmen für den Aufbau *wohlfahrtsstaatlicher Institutionen* im Mittelpunkt; diese sollen, gerade auch in Reaktion auf die als *soziale Frage* zusammengefasste Problemkonstellation, vor allem *grundrechtlichen Ansprüchen* der Staatsangehörigen reale Gestalt geben.

Zum zweiten geht es um Grundaspekte, aus denen Fichte die Entwicklung eines *dezentral strukturierten* Staatswesens vorzeichnet, nicht zuletzt, um Ansatzpunkte für diverse Formen bürgerschaftlicher Teilhabe zu schaffen.

Zum dritten wird unter verschiedenen Gesichtspunkten die Ausgestaltung der politischen Gewalten eben dieses Staatswesens zum Thema, das Fichte als *konstitutionelle Monarchie* projektiert.

Zum vierten wird schließlich die *religiös-kirchliche Basis* dieses Staatsmodells behandelt: Fichte will die Motivation der Staatsangehörigen zu mitgestaltender Teilhabe an den öffentlichen Angelegenheiten auch durch eine Kirche gestärkt sehen, die sich entschieden einem Selbsterneuerungsprozess überantwortet. Soll

37 A. Schneider: *Personalität und Wirklichkeit*, a. a. O., S. 195.

38 Ebd., S. 196.

---

hier einer humanen, Konfessionsgrenzen hinter sich lassenden Christlichkeit der Weg gebahnt werden, könne demnach jedes Gemeinwesen, das den durch Fichtes Gesamtentwurf beschriebenen Wandlungsvorgang durchlaufe, immer deutlicher im Gepräge eines wahrhaft ›christlichen Staates‹ erscheinen.

